

Nº 2/2023

WIR

ENTDECKEN NEUSTADT NEU

Die Geschichte der Stadtgründung | Der Witz
der Nussknacker | Das Flair des Italieners |
Der Duft der Herbstblumen | Die Sinfonie
der Vögel | Die Leidenschaft des Wanderns |
Die Erinnerungen der Musikerin | Die Kunst
des Adventhandwerks | Die Bilder einer
Nitsch-Ausstellung

Magie des Augenblicks





Fotos © Christian Kremser | Le Parc

Entdecke Wiener Neustadt und tue Gutes!

DIE SOZIAL-NACHHALTIGEN REISE-PACKAGES



- » Ab 2 Nächten in ausgewählten nachhaltigen Hotels nächtigen.
- » Für 2 Nächte spenden wir 10 € Lebensmittel an Bedürftige
- » Für 3-4 Nächte pflanzen wir einen Baum in deinem Namen.
- » Für 5-6 Nächte schaffen wir eine 10 m² Blühwiese für Biodiversität.
- » Ab 7 Nächten übernehmen wir eine Bienenstock-Patenschaft und schenken 500g Akademieparkhonig.

Buche jetzt und erkunde Wiener Neustadt mit Sinn!
www.tourismus-wn.at/nachhaltigkeit



SO GUT, SO NAH

Hugo von Hofmannsthal schrieb einst: „Es hat in unsrer Mitte Zauberer und Zauberinnen, aber niemand weiß sie.“ Ein schöner Gedanke. Der für das Gestalten eines Stadtmagazins zu einer besonderen Herausforderung wird – im Bestreben, die Zauberer und Zauberinnen zu entdecken und sie erzählen zu lassen. Wie Brigitta, die einer Schar von Nussknackern Leben einhaucht. Wie Bernhard, der mit seinen Vogelbildern die Faszination des Augenblicks erfasst. Oder Dorothy, die als Musikerin Reize der Inspiration setzt. Und es gibt mehr von ihnen, sie sind alle ganz nah – in unsrer Mitte.

M wie meisterhaft. Hermann Nitsch war ein Künstler von Weltruf. Und einer, dessen Werke polarisiert haben. Umso spannender, dass viele seiner Exponate jetzt in Wiener Neustadt zu sehen sind. Rita Nitsch spricht über ihren Mann, dessen Ideen und die opulente Ausstellung.

A wie atemberaubend. „Es ist ein gesegneter Ort“, sagt der Gipfelstürmer Michael Ebner über Wiener Neustadt. Weil es von dort aus nur Katzensprünge sind in viele prächtige Wandergebiete – ein Routenparadies in den Wiener Alpen mit Ausblicken, die das Ausflugsheer hüpfen lassen.

G wie glanzvoll. Alle Jahre wieder ... kommt das Leuchten. Ob Kerzen, Lichterketten oder Augen. An den Standln der Adventmärkte ist Handwerk Tradition. Und mitunter lohnt es sich, nachzufragen. Um von den Menschen große Geschichten hinter kleinen Geschenken zu hören.

I wie immergrün. Es steckt viel Hingabe dahinter, damit es fortwährend blüht. Wie im wunderbaren Blumengeschäft von Raphaela und Peter Postl. Seit letztem Jahr pflegen die beiden auf dem Marienmarkt ihr Pflanzenglück – mit Besonderheiten wie Bananenfüßen oder Grünen Zebras.

E wie erstaunlich. Im Jahr 1192 entstand nach römischem Vorbild strategisch angelegt Civitas Nova. Die Stadt sollte Handelsknoten- und Reisestützpunkt sein. Ein WIR-History über viele prägende Jahrhunderte und die ereignisreiche Entwicklung von Wiener Neustadt.

Viel Freude bei so manchem Zauber, der Sie durchs Magazin begleitet.

Michael Hufnagl & die Redaktion

No

Inhalt

6



Impressionen aus Stadt und Land

Da schau her! Bilder, die Eindrücke vermitteln – von Menschen, Bauwerken und der Natur.

12

Zahlen und Fakten

Dabei sein ist alles. Wissenswertes über das bunte Vereinsleben in Wiener Neustadt.

14



Höhenluft und Suppenduft

Gipfelglück vor der Haustür. Nahe Wiener Neustadt haben Wanderer die Qual der Paradies-Wahl.

20



Vier prachtvolle Wandergebiete

Bucklige Welt, Wechselland, Semmering/Rax und Schneeberg-land. Eine Routenübersicht.

22



Spielzeug für große Kinder

Brigitta Magno verkauft ihre handgeschnitzten Nussknacker, Räuchermännchen und Engel.

26



Schuberts Bilder-Sinfonie

Der Herbst ist da, und Naturfotograf Bernhard Schubert offenbart beeindruckende Vogel-Perspektiven.

32



Nitsch-Ausstellung

Unter dem Titel „Farbenwelt“ werden im Museum St. Peter an der Sperr an die hundert Werke von Hermann Nitsch gezeigt.

40

Es war einmal Civitas Nova

Herzog Leopold V. hatte 1192 eine Vision, und so entstand auf dem Reißbrett Wiener Neustadt.

44



Colastrauch und Grünes Zebra

Bei Raphaela und Peter Postl dreht
sich alles um ihr Blumenstandl
auf dem Marienmarkt.

48



Pizza? Benvenuto!

Drei Freunde, eine Idee: ein völlig
neues Gastronomie-Konzept.
Wie „the italian“ zum Erfolg wurde.

52



Dem Zauber auf der Spur

Hinter vielen kleinen Kunstwerken
auf den Weihnachtsmärkten stecken
oft berührende Geschichten.

58

Mein Wiener Neustadt

Fünf Fragen an die Pianistin,
Dirigentin und Festival-Leiterin
Dorothy Khadem-Missagh.

Coverfoto *GREGOR KUNTSCHER*

IMPRESSUM

Medieninhaber & Herausgeber:

WN Kul.Tour.Marketing GmbH
Hauptplatz 1–3

A-2700 Wiener Neustadt

Projektleitung WN Kul.Tour.

Marketing GmbH:

Thomas Iwanschitz, Matthias Zauner

Konzept, Redaktion:

Red Bull Media House GmbH

Chefredaktion: Michael Hufnagl

Chef vom Dienst:

Dominik Debrischer,
Bernhard Schmied

Redaktion: Gundi Bittermann,

Isabel Frahdnl,

Nikolaus Nussbaumer

Art Director: Sophie Weidinger

Fotoredaktion: Elisabeth Prattes

Head of Production:

Veronika Felder

Produktion: Martin Brandhofer,

Viktoria Riegler

Lektorat: Hans Fleißner (Lt.),

Petra Hannert, Monika Hasleder,

Billy Kirnbauer-Walek, Belinda

Mautner, Klaus Peham, Vera Pink

Lithografie:

Clemens Ragotzky (Lt.),

Claudia Heis, Nenad Isailovic,

Sandra Maiko Krutz,

Josef Mühlbacher

Druck: Druckerei Berger,

Ferdinand Berger & Söhne

Ges.m.b.H., 3580 Horn

Head of Red Bull Media House

Brand Studio:

Susanne Degn-Pfleger

Head of Co-Publishing: Katrin Sigl

Executive Creative Director:

Markus Kietreiber

Redaktionsanschrift:

Red Bull Media House GmbH

Am Grünen Prater 3, 1020 Wien

Tel.: 01/90 221-0

rmbhbrandstudio@redbull.com



HINGABE ZUR AUFGABE

Und wenn's der Biber ist, der seine Spuren im Holz hinterlässt – auf die Leidenschaft kommt's an. In diesem Sinn gefallen auch die Impressionen von Kunstfotografien und sehenswerten Tanzeinlagen.



Der Pionierteich Mitte Dezember am späten Nachmittag. Die Sonne verabschiedet sich, das Wasser bildet die erste dünne Eisdecke. Und am Ufer steht ein mächtiger Weidenstamm, an dem sich in wahrer Beharrlichkeit die Biber abarbeiten.



Foto: Bernhard Schubert



„Ich habe einen Trieb zur Perfektion und bin ein Mensch, der kompromisslos seinen Weg geht.“ Das sagt Stefan Pfeiffenberger, der seit fünf Jahren seine Leidenschaft zur ungewöhnlichen Kunst lebt und mit seinen Bildern zahlreiche Preise gewann. Als „Benzinkopf“ bekannt, folgt er seiner Mission zwischen Kunstfotografie, Kunsthandwerk und Malerei. Dabei rückt sein besonderer Blick auf Autos und Motorräder immer wieder in den Mittelpunkt. Den Wiener Neustädter faszinieren die vielen Mysterien der Licht-und-Schatten-Spiele, und er setzt bei seiner Arbeit gerne auf die Effekte von Feuer und Rauch.



Fotos: Gregor Kuntzsch





„Darf ich bitten?“ – Eine Frage, die in Wiener Neustadt wohl ziemlich oft gestellt wird. Immerhin gibt es hier vier Tanzschulen, in denen von klassischen bis modernen Tänzen alles gelernt werden kann, was Menschen in der Schrittmacherrolle begehren. Darüber hinaus werden in Tanzvereinen auch besondere – mitunter akrobatische – Lektionen gegeben. Wie bei Seven2eight, wo unter den fünf Trainerinnen das Credo herrscht, Kindern und Jugendlichen den Tanz nicht nur als Bewegungs-, sondern auch als Kunstform zu vermitteln. Mit hohem Showcharakter wie bei den Golden Girls. Im Verein Dancefire (Bilder oben und links oben) wiederum lautet das Motto: „Wir brennen fürs Tanzen“ – mit dem Ziel, gemeinsame Choreos für die vielen sehenswerte Auftritte zu erarbeiten. Da wie dort gibt's Schnupperstunden und die Einladung: Let's dance!

Vereine

in Wiener Neustadt

Es gibt

6

Frauenvereine.

Etwa den Verein „Wendepunkt“ zur Beratung von Frauen und Kindern, den Softballverein „Crazy Chicklets“ oder die Soroptimistinnen „Maria Theresia“, die sich für eine Besserstellung von Frauen in der Gesellschaft einsetzen.

1846

ins Leben gerufen wurde der Männergesangsverein, der älteste noch bestehende Verein Wiener Neustadts.

1231

wurde zu Verteidigungszwecken das „Privilegierte uniformierte Bürgerkorps Wiener Neustadt“ gegründet, die wohl älteste „Vereinigung“ der Stadt.



486

**Vereine gibt es
in Wiener Neustadt.**

20

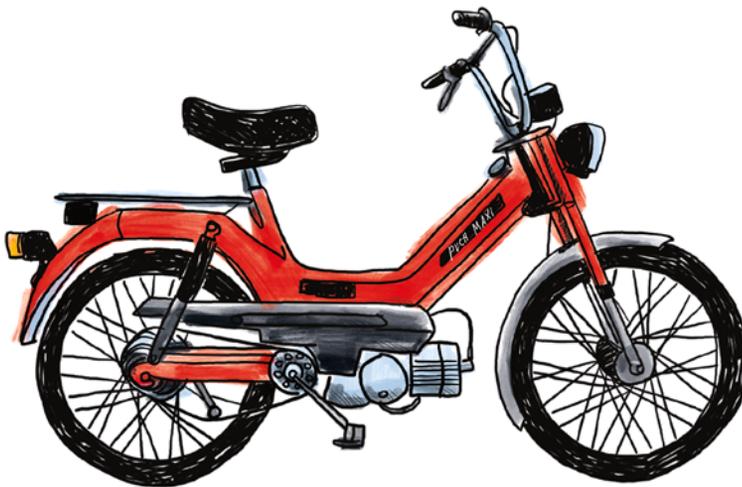
Vereine sind mit sozialem Engagement verbunden, wie zum Beispiel der Verein „Startklar“, der sich im Bereich Integration engagiert, oder „SOKA – das Sozialkaufhaus“.



130 Sportvereine gibt es in Wiener Neustadt, mit insgesamt **57** verschiedenen Sportarten, darunter auch Skibob, Rugby, Fünfkampf oder die philippinische Kampfkunst Pekiti-Tirsia Kali.

Originalität ist auch im Vereinsleben in Wiener Neustadt keine Ausnahme.

So gibt es etwa die *Österreichische Akademie für Sexualwissenschaft*, die *PUCH-MAXI-CLUB-EDELSCHMIEDE*, den *VgBgKgF (Verein gemeinsamer Bewahrer gemütlichen Kulturgutes gepflegter Frühschoppen)*, die *ÖGMMSS (Österreichische Gesellschaft für maritime Medizin und Sicherheit zur See)*, aber auch *Mukwano*, einen Verein zur Unterstützung bedürftiger Personen in Uganda.



Im Jahr 2022 wurde das Vereinsleben in und um Wiener Neustadt mit rund 700.000 Euro (Geldleistung und Finanzierung von Sachleistung) subventioniert.

Zu Sportzwecken werden von der Stadt

12

Fußballplätze (auch für Rugby und Flagfootball),

4

Tennisplätze,

1

Lauf- und Walkingparcours,

11

Turnhallen,

1

Kegelbahn,

1

Skaterplatz und

1

Baseballplatz betreut.



Wandern in der Herbstsonne.
Auf einem naturbelassenen Pfad
mit einer traumhaften Aussicht.

Text Isabel Frahndl
Fotos Susanne Einzenberger

HÖHENLUFT UND SUPPENDUFT

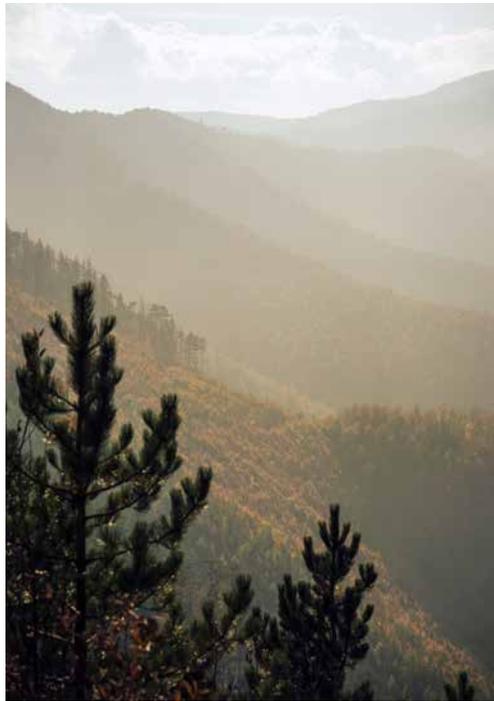
An den Wochenenden nehmen sich Michael und Nina Zeit – für die Berge, für das Wandern und füreinander. Auf den Gipfeln rund um Wiener Neustadt haben die beiden Stadtkinder gemeinsam ihre Liebe zum Naturglück entdeckt.

W

Wenn die Ebners ihre Rucksäcke packen, überlassen sie nichts dem Zufall. Ehe sie in Wanderschuhen über die Türschwelle treten, wird noch die Checkliste überprüft: Pflaster, Wasserflasche, Jausenmesser ... „Lieber nehmen wir zu viel mit als zu wenig. Wir sind schon zu oft von etwas überrascht worden“, sagt Michael. Vielleicht eine Anspielung auf die Wanderung am Schneeberg vor ein paar Monaten, bei der sie trotz guter Wettervorhersage auf dem Rückweg in den strömenden Regen gerieten. Seitdem darf die Regenjacke nicht mehr fehlen. Außerdem ganz oben auf der Liste: ein paar Snacks für Nina, „Notfallsüßigkeiten“, wie ihr Mann sie nennt. „Ich werde nämlich immer furchtbar knatschig, wenn ich nix zum Essen habe“, erklärt sie. Schade wär’s drum. Einen so schönen klaren Herbsttag in den Bergen wie den, der heute auf dem Kieneck in den Gutensteiner Alpen bevorsteht, sollte man in vollen Zügen genießen können.

Dabei musste vor allem Nina in ihr Hobby erst hineinwachsen. Als Kind hatte die gebürtige Wiener Neustäd-

terin wenig Bezug zu den Gipfeln vor ihrer Haustür, ihre Liebe zu den Bergen in ihrer Heimat entdeckte die 44-Jährige erst durch die Liebe zu ihrem Mann. Michael hingegen wuchs zwar in Graz auf, verbrachte jedoch mit seiner wanderlustigen Familie viel Zeit in den steirischen Bergen. Mittlerweile sind die beiden verheiratet, wohnen im Zehnerviertel und haben das Bergsteigen zu ihrer gemeinsamen Leidenschaft gemacht. Manchmal stoßen auch Freunde dazu, hauptsächlich genießen die beiden ihr Hobby aber zu zweit. „Wir halten uns die Wochenenden gern für Touren frei. Das ist dann unsere Zeit, und die genießen wir auch“, sagt Michael. „Manche unserer Freunde sind sehr ehrgeizig, das ist aber nicht unser Fall. Wir kennen unser Tempo und sind ein eingespieltes Team.“



Vom Kieneck bietet sich ein Ausblick wie von der Ansichtskarte auf die sanften bewaldeten Hügel und markanten Züge der Gutensteiner Alpen.

Für Michael kommt eine Wahl zwischen Stadt und Land nicht infrage. Mit Wiener Neustadt hat der Veranstaltungstechniker aus der Steiermark die perfekte Wahlheimat gefunden.

Ohne Ehrgeiz, nur ein Genießen im eigenen Tempo.





Auf der über hundert Jahre alten Enzianhütte besinnt man sich auf die wirklich wichtigen Dinge: gutes Essen und die Liebe zur Natur. Die Wirtsleute Steffi und Simon (links unten) vereinen beides und beziehen Kräuter und Gemüse nach Möglichkeit aus dem eigenen Garten.

»WIR HABEN DIE STADT UND DIE BERGE VOR DER HAUSTÜR. WIR SIND GESEGNET IN DIESER GEGEND.«

Michael nimmt Ninas Hand. Der erste Teil der Strecke bis zum Bettelmannkreuz verläuft über einen noch eher flachen Forstweg, die Sonne schneidet durch die klare Herbstluft und bricht sich im roten Laub der Buchen. Elf Wege aus drei Bezirken führen auf das Kieneck, einige anspruchsvoller, andere anfängerfreundlicher. Den, für den sich die Ebners entschieden haben, kennen sie schon gut. Er verläuft zuerst durch den Wald, dann über einen Bergkamm und besticht durch den Fernblick auf den markanten Unterberg. Neben dem Weg findet man noch vor dem höchsten Punkt des Kienecks das schlichte Gipfelkreuz, das etwas versteckt zwischen den Bäumen liegt.

Auf der Enzianhütte treffen von Wanderwegen aus allen Himmelsrichtungen die Gäste aufeinander. Touristen, Bergfexe, Familien mit Kindern – sie alle freuen sich auf ein kühles Getränk und eine wohlverdiente Mahlzeit am höchsten Punkt des Kienecks. So auch die Ebners: „Wir belohnen uns immer

mit irgendetwas Gutem zum Essen“, meint Nina. Davon gibt es hier reichlich: Auf 1.107 Höhenmetern werden warme und kalte Speisen serviert, darunter auch vegane und allergikerfreundliche Optionen. Simon und Steffi, die jungen Wirtsleute, versorgen ihre Gäste seit 2017 mit feinen, traditionell gekochten Gerichten und regionalen Schmankerln. Nina und Michael bestellen sich wie immer eine wunderschön angerichtete Jause, außerdem eine Kaspessknödelsuppe, die gerade noch auf dem Holzofen geköchelt hat. Gratis dazu gibt's die prächtige Aussicht über die Voralpen, die unweigerlich Heimatliebe aufkommen lässt. „Es ist schon einzigartig für Stadtbewohner, dass wir so schnell in den Bergen sein können. Den Schneeberg haben wir vor der Haustür, auf der Hohen Wand sind wir in einer Viertelstunde, und trotzdem können wir das Stadtreiben genießen, wenn uns danach ist“, sagt Michael. „Da sind wir in dieser Gegend wirklich gesegnet.“

Das Grummeln im Magen ist mittlerweile verstummt. Aber die Ebners beschließen: Der Rückweg kann noch warten. Zu fesselnd ist das herbstklare Panorama.

wieneralpen.at

WANDERLUST IM WEITEN LAND

Wo „G“ nicht nur für gehen, sondern auch für Genuss steht, wo Schwaigen zum Schwelgen einladen, Erbsensuppe einen Rekord hält und nach der Einkehr vor der Einkehr ist. Vier kleine Landpartien nahe Wiener Neustadt.

1. Hinter den tausend Hügeln

Nicht umsonst wird die Bucklige Welt auch „das Land der tausend Hügel“ genannt. Der Landstrich im Südosten Niederösterreichs ist geprägt von unzähligen Höhenrücken mit breiten Talsohlen – ein Paradies für Wanderer. Die „Krumbacher Genussstour“ etwa führt als Rundweg rund viereinhalb Stunden über knapp 16 Kilometer durch die malerische Landschaft, die sich je nach Jahreszeit in den schönsten Farbönen zeigt. Von Krumbach ausgehend gelangt man zu kulinarischen Hotspots – etwa zur Eis-Greissler Manufaktur, wo mit der Milch eigener Kühe Eissorten wie Bärlauch oder Kürbiskernöl gerührt werden, oder zum Bergbauernhof von Familie Kölbl, wo ausgezeichnete Edelbrände entstehen. Im Museumsdorf Krumbach laden Beerensträucher und Kräuter zum Verkosten ein, und im Genussstadel gibt's kulinarische Spezialitäten der Region zum Mitnehmen. **buckligewelt.info**

3. Von Hütte zu Hütte

Für genussvolle Ausflüge auf die Rax begeben man sich nach Reichenau und besteige dort die Rax-Seilbahn. Nur acht Minuten später findet man sich auf 1.546 Meter Seehöhe wieder – wo das Hüttenhüpfen seinen Anfang nehmen kann. Fünf Varianten führen an bis zu sieben bewirtschafteten Hütten vorbei. Wer's gern gemütlich angeht, der nehme die Route zum Jakobskogel. Fast eben, dann leicht ansteigend führt der Weg in 45 Minuten zum Otthaus mit seinem Alpingarten, in dem etwa 200 typische Alpenpflanzen wachsen. Von hier ist das Gipfelkreuz nur noch zehn Minuten entfernt. Für alle, die es anspruchsvoller mögen, ist die Rax-Überschreitung mit Stationen bei Seehütte und Waxriegelhaus bis zur Edelweißhütte am Preiner Gscheid empfehlenswert. Knapp drei Stunden dauert die rund zehn Kilometer lange Tour. **semmering-rax.com**

2. Almidylle mit Ausblick

Das Wechselgebirge an der Grenze zwischen dem steirischen Joglland und der Buckligen Welt verführt mit seinen rustikalen Almhütten, den sogenannten Schwaigen, regelrecht dazu, die Wanderschuhe anzuziehen. Die „Drei Hütten Schwaigen-Tour“ ist eine leichte Familien-Wanderroute, mit Start- und Zielpunkt bei der Steyersberger Schwaig in Kirchberg am Wechsel. Zweieinhalb Stunden geht's über rund acht Kilometer hinauf auf den Arabichl auf 1.595 Metern, danach weiter zur Feistritzer Schwaig. Hier gibt's Almidylle pur mit Hausmannskost und einem herrlichen Ausblick zum Hochwechsel. Weiter geht es zur Kranichberger Schwaig mit Blick auf Rax und Schneeberg und einer Bio-Brettljause mit selbst geräuchertem Speck. Wer es lieber vegetarisch oder vegan mag, hebt sich den Hunger bis zur Rückkehr zur Steyersberger Schwaig auf – hier wird verstärkt fleischlos gekocht. **wieneralpen.at**

4. Hoch hinaus

Der höchste Aussichtspunkt, die höchste Erbsensuppe und der höchste Spielplatz Niederösterreichs – kurz: das ganz große Gipfelglück – warten bei einem Ausflug auf den Schneeberg. Von Puchberg aus geht's zunächst mit der Schneebergbahn hinauf zum Elisabethkircherl, wo die etwa sieben Kilometer lange Rundtour am Hochplateau startet. In knapp drei Stunden führt die Wanderung zuerst zum Damböckhaus, nur eine Viertelstunde von der Bergstation entfernt, und weiter zum Klosterwappen, dem Gipfel – mit 2.076 Metern der höchste Punkt Niederösterreichs. Von hier genießt man bei Schönwetter einen Rundblick vom Dachstein bis zum Neusiedler See, ehe es ein paar Meter bergab zur Suppe in der Fischerhütte geht – und schließlich zurück zum Bergbahnhof und dem neu gestalteten Salamander Spielplatz. **sneebergland.com**





Tipp: Der knapp 300 Kilometer lange Alpenbogen-Weitwanderweg führt in 19 Etappen mit 21 regionalen Routen durch die Wiener Alpen. Start ist in Wiener Neustadt. Wer den gesamten Weg geht, landet in Bad Fischau-Brunn. wieneralpen.at/alpenbogen-wanderweg

Nussknacker in allen Farben, Größen und Variationen (hier als Trommler) bietet Brigitta Magno in ihrem besonderen Geschäft an.



SPIELZEUG FÜR GROSSE KINDER

In der Wiener Straße 17 betreibt Brigitta Magno das erste Fachgeschäft für erzgebirgische Volkskunst in Österreich. Hier tummeln sich viele handgeschnitzte Holzfiguren – als Nussknacker, Räuchermännchen und Weihnachtsengel.

Text Nikolaus Nussbaumer Fotos Gregor Kuntscher

G

Ginge es nach Brigitta Magno, dann könnte Weihnachten gerne an 365 Tagen im Jahr sein. Denn die Wochen rund um den Heiligen Abend sind für die 48-Jährige die umsatzstärkste Zeit des ganzen Jahres. Brigitta Magno hat sich dem Verkauf von erzgebirgischer Volkskunst verschrieben – und diese ist untrennbar mit Advent und Weihnachten verbunden. Produkte aus dem deutsch-tschechischen Erzgebirge werden in vielen Haushalten als Weihnachtsschmuck verwendet.

Daher ist es egal, zu welcher Jahreszeit man das kleine Geschäftslokal in der Wiener Straße betritt, „ein bisschen weihnachtet es bei mir immer“, sagt Brigitta Magno und schmunzelt, während sich eine kunstvolle Weihnachtspyramide, die von der Wärme der Kerzen angetrieben wird, langsam dreht.

Doch der Reihe nach. Brigitta Magno wuchs in Wien auf, studierte Internationale Betriebswirtschaft und arbeitete danach in einem Büro. So weit, so normal. Im Alter von 31 Jahren wanderte sie nach Thailand aus, wo sie in der Touristenhochburg Pattaya einen Job im Hotelmanagement annahm. „Ich wollte einmal in meinem Leben eine Zeitlang weit von daheim weg sein und arbeiten“, erinnert sie sich.

Nach zwei Jahren kehrte sie in ihre Heimat zurück. Mit einer Idee im Kopf: Sie wollte sich mit einem Kunsthandwerksgeschäft selbständig machen. Inspiriert von ihrer Zeit in Thailand, verkaufte Brigitta Magno erst einmal Produkte aus Mangoholz, etwa Kerzenständer, Vasen und Schnitzereien. Als der Asia-Trend hierzulande langsam abklang, musste sie ihr Sortiment umstellen. Da kam ihr die Oma in den Sinn. Diese stammte aus Dresden. „Zu Weihnachten bekamen wir von der Verwandtschaft aus Deutschland stets Holzfiguren aus dem Erzgebirge geschenkt“, erzählt sie – eine neue Geschäftsidee war geboren. Entstanden ist die Tradition der erzgebirgischen Holzschnitzerei vor 300 Jahren. Als



Ein bisschen weihnachtet es bei Brigitta das ganze Jahr.

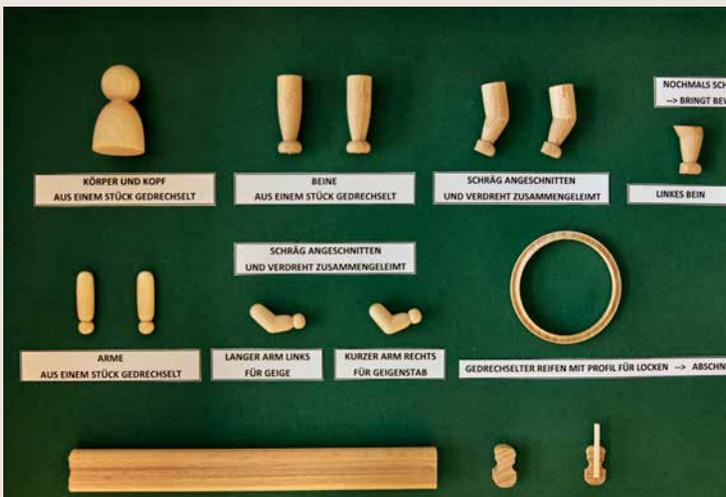
die reichen Erzvorkommen in dieser Region zur Neige gingen, mussten sich die Bergarbeiter nach einer anderen Beschäftigung umsehen. Angesichts der dichten Wälder lag es nahe, von Metall auf Holz umzuschwenken. So begannen die Menschen, kleine Gebrauchsgegenstände, Spielzeug und schmückende Figuren aus Holz zu schnitzen und zu drechseln. Bis heute wird diese traditionelle Holzkunst aus dem Erzgebirge in kleinen Betrieben in liebevoller Handarbeit gefertigt.

Vierzig dieser Manufakturen beliefern auch Brigitta Magno. Nach Stationen in Baden und Wien eröffnete sie ihr Geschäft im März 2022 in Wiener Neustadt. Es ist ein Spielzeuggeschäft für Erwachsene, das man hier betritt. Im ersten Verkaufsraum tummeln sich handgeschnittene Nussknacker – und das in allen Farben und Formen. Als König oder Soldat, als englischer „Bobby“ (Polizist), als Kanadier, Schotte oder Ungar. Manche sind sieben Zentimeter groß, ein Exemplar ist einen halben Meter groß. Dieses trägt den Namen „Husar“ und kann um 220 Euro erwor-

ben werden. Den stolzen Preis erklärt die Chefin so: „Ein Nussknacker mit einer Größe von 40 Zentimetern besteht aus 35 Einzelteilen. Es sind an die 150 Arbeitsschritte erforderlich, ehe die Figur fertig ist.“

Den zweiten Raum teilen sich Weihnachtsengel, Krippenfiguren sowie mit Kerzen besetzte Schwibbögen (Lichterbögen). Besonders beliebt sind die sogenannten Räuchermännchen: kleine Figuren, in denen eine Räucherkerze abgebrannt wird. Dabei wird der Rauch aus dem Mund der Gestalten, die meist lange Bärte und Hüte tragen, ausgestoßen. „Ich darf dazu beitragen, ein traditionelles Kunsthandwerk am Leben zu erhalten“, sagt Brigitta Magno stolz. „Doch das Schönste ist, wenn erwachsene Kunden im Geschäft stehen und sagen, dass sie sich in ihre Kindheit zurückversetzt fühlen.“

nussknackerhaus.at



Zwei große Nussknacker flankieren das Geschäft in der Wiener Straße. Drinnen finden sich auch moderne Schwibbögen (rechts oben), Holzminiaturen für den Adventmarkt (linke Seite oben) oder Musikantenengel (rechts unten). So ein kleiner Engel besteht aus 12 bis 15 Teilen (links unten).

Schuberts BILDER- SINFONIE

VOGEL- PERSPEKTIVEN

Die Tage werden immer kürzer, und das Licht verändert sich. Henri de Toulouse-Lautrec schrieb einst: „Der Herbst ist der Frühling des Winters.“ Und mit diesem sinnlich-schönen Gedanken mag auch Fotograf Bernhard Schubert in die Natur aufgebrochen sein – für Bilder einer tief stehenden Sonne, eines Wasserfalls und vieler Vögel.

Text Michael Hufnagl
Fotos Bernhard Schubert
Illustration Romina Birzer





REFLEXION

Es war ein kalter Februartag, als Bernhard in der Johannesbachklamm die Kamera zückte. Er entdeckte von oben, dass sich entlang einer Kaskade gerade die ersten Eisskulpturen bildeten, und wollte das Wechselspiel zwischen Fließen und Gefrieren dokumentieren. „Dank einer längeren Belichtungszeit gerät das Wasser in den Hintergrund und wirkt fast abstrakt. Daher leuchtet das Eis richtig raus. Ich finde, das ergibt eine wunderschöne Struktur.“



ATTRAKTION

Wenn sich Spatzen, Meisen oder Kernbeißer auf das (vom Fotografen bereitgestellte) Futter stürzen, fliegen unliebsame Körndel mitunter auf den Boden. Die holt sich mit Freude der Fasan. Während des Aufpickens bleibt er jedoch stets achtsam und hält Ausschau nach Feinden wie Fuchs oder Habicht. Diesen Moment hat Bernhard nach dreistündiger Wartezeit in seinem Tarnzelt in fünf Meter Entfernung eingefangen und dabei die Farbenpracht des Fasanhahns festgehalten.

D

„Diese Seeschlange gehört zu den giftigsten der Welt“, erzählt Bernhard Schubert und freut sich, dass er das Glück hatte, eine solche vor die Kamera zu bekommen. Allerdings war er in dieser Mission nicht in Wiener Neustadt und Umgebung unterwegs. Es gibt für Schwimmer also keinen Grund, in der Heimat mulmige Gefühle wegen bedrohlicher Begegnungen zu entwickeln. Nein, der österreichische Beobachter näherte sich im Sommer zwei Wochen lang auf der indonesischen Insel Bali Tieren und Pflanzen. Und er ergänzt: „Die Schlangen gelten allerdings als wenig aggressiv, lassen sich sogar berühren, ohne zu beißen.“ Womit wir auch das spannende Thema „Vertrauensstärke eines Naturfotografen“ besprochen hätten.

Bei sich daheim muss sich Bernhard mit solchen Verhaltensweisen nicht beschäftigen. Zu erzählen gibt es über die Charaktere der Tiere aber immer genug. Wie über den Fasan als wachsamem Körndel-Abstauber, das seltene Erscheinen der Krickente oder die Mimik des Wintergoldhähnchens, das zwischen süß und grimmig ein enormes Repertoire besitzt.

So oder so, der Herbst ist ins Land gezogen, das Licht hat sich verändert, und das Auf-der-Lauer-Liegen wird zunehmend fordernder. Aber das verraten die imposanten Impressionen nicht.

KOMMUNIKATION

Es wirkt, als würden die zwei Vögel auf ihre Art einander fragen: „Und was genau machst du da?“ In Wahrheit können Kormoran und Graureiher allerdings wohlwollend nebeneinander leben. Und an einem Novemberabend auch den gleichen Baum auf der Insel des Pionierteichs im Akademiepark anfliegen, um dort gemeinsam die nächtliche Stille zu suchen. Das Bild der Silhouetten in der finalen Phase des herbstlichen Sonnenuntergangs entstand im Schutz eines Strauches aus einer Distanz von 50 Metern.





INTENSION

„Die schöne Spiegelung der Wellen zu erfassen ist nur aus der Distanz möglich.“ Umso erfreuter war Bernhard, als er die kleine Krickente sah. Ein einzelnes Männchen, das sich von der Gruppe entfernt hatte und wegen der Auf-und-ab-Bewegung im Wasser gar nicht leicht zu fotografieren war.

REBELLION

Erst bei genauerem Hinsehen offenbart sich die schillernde Pracht des Erpels im Biotop der Schmuckerau. Der Schneefall jedenfalls half dem Fotografen bei der Suche nach Dynamik. Weil sich putzende Enten nämlich fast rebellisch flügelschlagend von den Flocken befreien.

ANIMATION

Die Wintergoldhähnchen gehören zu den kleinsten Vögeln. Ihre Besonderheiten sind das hohe, kaum wahrnehmbare Fiepsen und das animierende Grimassenspiel. Diesen Kerl entdeckte Bernhard nahe dem Neustädter Kanal und sagt: „Aus der Perspektive wirkt er so bezaubernd grumpy.“



Naturfotograf

BERNHARD SCHUBERT ...

... ist 30 Jahre alt und studierte Zoologie an der Uni Wien. Derzeit schreibt der Wiener Neustädter an der BOKU seine Masterarbeit über Fledermaus-Rufe. Seit 2017 ist er professioneller Naturfotograf. Sein Stolz: diverse Auszeichnungen bei hochrangigen internationalen Wettbewerben wie dem Wildlife Photographer of the Year oder dem Europäischen Naturfotografen des Jahres.

Bunte Bilder auf rohen Wänden:
Die gotischen Gemäuer von
St. Peter an der Sperr geben
den Werken den perfekten Raum.



BILDER-MYSTIK IN DER KIRCHE



Unter dem Titel „Farbenwelt“ werden in Wiener Neustadt an die 100 Werke von Hermann Nitsch gezeigt. Rita Nitsch, die Witwe des im Vorjahr verstorbenen Künstlers, erinnert sich an gemeinsame Zeiten und erzählt von neuen Aufgaben.

*Text Nikolaus Nussbaumer
Fotos Hans Schubert*



Die Augen von Rita Nitsch glänzen, wenn sie vom Werk ihres Mannes spricht: „Er hält mit seiner Arbeit der Welt einen Spiegel vor.“

A

Andere mögen mit 66 Jahren längst in Pension sein. Nicht so Rita Nitsch. Die 66-Jährige organisiert, koordiniert, delegiert. Und gibt dazwischen Interviews. Vor eineinhalb Jahren, am Ostermontag 2022, starb ihr Mann. Hermann Nitsch. Ein Universalkünstler. Weltberühmter Aktionist, Maler, Philosoph, Zeichner, Schriftsteller und Komponist. Er liegt begraben in der Gruft von Schloss Prinzendorf – zusammen mit einem Doppler Wein. „Er fehlt sehr, der Nitsch“, sagt seine Witwe, die ihren Mann stets nur „Nitsch“ nannte. „Ich habe mir vorgenommen, sein Werk weiterzuführen und ihn dadurch lebendig zu halten.“

Alle Entscheidungen in seinem Namen sind nun von Rita Nitsch zu treffen. Schließlich gibt es nicht nur ein Nitsch Museum (in Mistelbach), sondern auch eine Nitsch Foundation (in Wien). Und daneben gilt es noch, Schloss Prinzendorf, das immer wieder Schauplatz von Aufführungen des Orgien Mysterien Theaters ist, zu erhalten und verwalten. Hermann Nitsch hatte dieses 1971 aus dem Besitz der Kirche erworben. „Das riesige Schloss zu führen ist eine ständige Herausforderung“, sagt Rita Nitsch. Im Moment sei man gerade dabei, das Schloss klimaneutral zu machen. Künftig werden zwei große Luftwärmepumpen die kalten Gemäuer im Winter heizen.



Das ein Meter mal ein Meter große Schüttbild entstand im Rahmen einer Malaktion auf Schloss Prinzendorf. Es befindet sich im Besitz der Sammlung Werner Trenker.

Die rohen, kühlen Wände der gotischen Kirche St. Peter an der Sperr zeigen bis Ende Oktober an die hundert Werke Hermann Nitschs. Es sind vor allem großformatige Bilder aus der Sammlung Werner Trenker, ergänzt um Leihgaben der Nitsch Foundation. „Ich glaube, es wird eine sehr schöne Ausstellung“, sagt Rita Nitsch. „In Kirchen hat er seine Bilder immer besonders gerne zur Schau gestellt.“ Ihre Augen glänzen, wenn sie vom Werk ihres Mannes spricht. „Er hält mit seiner Arbeit der Welt einen Spiegel vor. Das ist für uns nicht immer angenehm. Denn er geht in die Tiefe und versucht, unsere Abgründe zu erforschen. Und dennoch war er sein ganzes Leben lang kein Pessimist.“

Hermann Nitsch wuchs im bombenzerstörten Wien des Zweiten Weltkriegs auf. Der Vater fiel in Russland. Der Bub war, wie er selbst bekannte, ein Schulversager und musste das Gymnasium verlassen. An der Graphischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt erhielt er eine künstlerische Grundausbildung. Vom anfänglichen Naturstudium entwickelte er sich hin zur abstrakten Malerei. Daneben beschäftigte er sich auch mit Lyrik, Dichtung, Theater und klassischer Musik. 1960 entstanden seine ersten Schüttbilder. Seine öffentlichen Malaktionen führten ihn zu ständigen Konfrontationen mit den Behörden – und auch zu mehrwöchigen Gefängnisaufenthalten. „Er hat immer stark polarisiert“, sagt Rita Nitsch. „Anfeindungen gegen ihn und sein Werk erlebe ich nach wie vor.“

Das Schaffen des umstrittenen Künstlers war ihr bereits als junger Frau bekannt. „Als Psychologin hatte ich einen Zugang zu seiner Arbeit und verstand, was er macht“, erzählt sie. Rita Leitenbor, wie sie als Mädchen hieß, verbrachte ihre Kindheit und Jugend in Temeswar, Rumänien. Die Eltern gehörten der dortigen deutschsprachigen Minderheit an. Der Papa war Maschinenbauingenieur, die Mama Kinder-

gärtnerin. Ständig stellte man Anträge zur Ausreise aus Rumänien. Doch erst als die Oma in Hungerstreik trat, durfte die Familie das Land verlassen und 1976 in Deutschland ein neues Leben beginnen. In Berlin begann Rita Leitenbor Psychologie zu studieren. „Ich wollte einen heilenden oder helfenden Beruf ausüben“, erzählt sie. Nach dem Studium begleitete sie ein Jahr lang krebserkrankte Menschen mithilfe von Psychotherapie.

Dann lernte sie Nitsch kennen. Sie erinnert sich: „Ich war zu Besuch in Wien und hörte, dass man das Schloss in Prinzendorf besuchen kann. Es hieß: Der Nitsch ist eh nie im Schloss. Aber dann war er da.“ Liebe auf den ersten Blick war es jedenfalls keine, sagt sie. „Er war hartnäckig. Ist oft nach Berlin gekommen, weil er dort angeblich etwas zu tun hatte. Dabei hatte er nie etwas zu tun.“ Sie lacht. Immer öfter traf man einander, ging abends essen. „Aber wir waren noch ein Dreivierteljahr per Sie.“



„Geruchs- und Geschmackslabor“ nannte Hermann Nitsch diese Installation aus Glasflaschen (links). Im Rahmen der Bayreuther Festspiele 2021 veranstaltete der Künstler eine Malaktion, die Richard Wagners Oper „Die Walküre“ szenisch begleitete. Eines der dabei geschaffenen Bilder schmückt nun die Ausstellung in St. Peter (oben).





»ALS PSYCHOLOGIN HATTE ICH
ZUGANG ZU SEINER ARBEIT
UND VERSTAND, WAS ER MACHT.«



Werner Trenker, Unternehmer und Kunstsammler: „Ich bin dankbar, einen Beitrag zum Kulturleben in meiner Heimatstadt Wiener Neustadt leisten zu dürfen.“

1986 zog sie zu ihm nach Prinzendorf. Als die beiden 1988 heirateten, war sie 31, er 50. Traumschloss war es keines, das sie fortan bewohnte. „Es war anfangs ein Schock“, erinnert sie sich. In Berlin war sie regelmäßig ins Kino und ins Theater gegangen. „In Prinzendorf gab es gar nichts. Das Schloss war heruntergekommen. Die Fenster waren kaputt, der Garten war verwildert, im ganzen Gebäude liefen Mäuse herum.“ Zudem wurde Rita Nitsch, wie sie nun hieß, mit Vorurteilen und Kritik konfrontiert. Im Geschäft in Prinzendorf stand „Nitsch, nein danke!“ auf der Vitrine. Ihre Reaktion? „Es hat mich angespornt, ihn in seiner Arbeit noch mehr zu unterstützen.“

Sie wurde seine Managerin. Sie organisierte Ausstellungen, wirkte bei Aktionen mit und trug Sorge, dass Schloss Prinzendorf sachkundig restauriert wurde. „Wir waren beruflich ein gutes Team“, sagt sie, „obwohl er schwer zu managen war. Er war als Mensch nicht einfach und oft beratungsresistent. Privat haben wir viel gestritten. Künstler sind selten gute Ehepartner. Sie denken vor allem an sich und an ihr Werk.“

Das Werk von Hermann Nitsch kann bis 29. Oktober im Museum St. Peter an der Sperr besichtigt werden.

SAMMLUNG TRENKER

Es sind größtenteils Werke aus der Sammlung von Werner Trenker, die bis 29. Oktober in der weltweit umfangreichsten Nitsch-Ausstellung zu sehen sein werden. Die Bilder öffentlich zugänglich zu machen war der ausdrückliche Wunsch des Sammlers. „Wenn ein Besucher danach beginnt, sich mit Kunst auseinanderzusetzen und sein Leben durch Kunst inspirieren lässt, hat Kunst Wichtiges geschafft“, sagt Werner Trenker.

Im Jahr 1997, als knapp Dreißigjähriger, gründete er mit seiner Frau das Unternehmen Med Trust. Die Firma produziert und vertreibt Produkte zur Versorgung von Diabetikern wie Blutzuckermessgeräte, Teststreifen und Insulinpumpen. Erster Firmensitz war im Keller des Hauses seiner Eltern in Wiener Neustadt. Mehr als 25 Jahre später zählt Med Trust Niederlassungen in dreizehn europäischen Ländern.

Daneben schuf Werner Trenker eine umfangreiche private Kunstsammlung. Sie umfasst vor allem zeitgenössische Gemälde und Skulpturen. Der Fokus liegt auf Hermann Nitsch, Arnulf Rainer, Gottfried Helnwein, Roy Lichtenstein und Kiki Kogelnik.

Hermann Nitsch – Farbenswelt

Museum St. Peter an der Sperr
bis 29. Oktober 2023, Mi. bis So. von 10 bis 17 Uhr

MEHR INFOS: MUSEUM-WN.AT

FÜR ÜBER- FLIEGERINNEN + SENKRECHT- STARTER

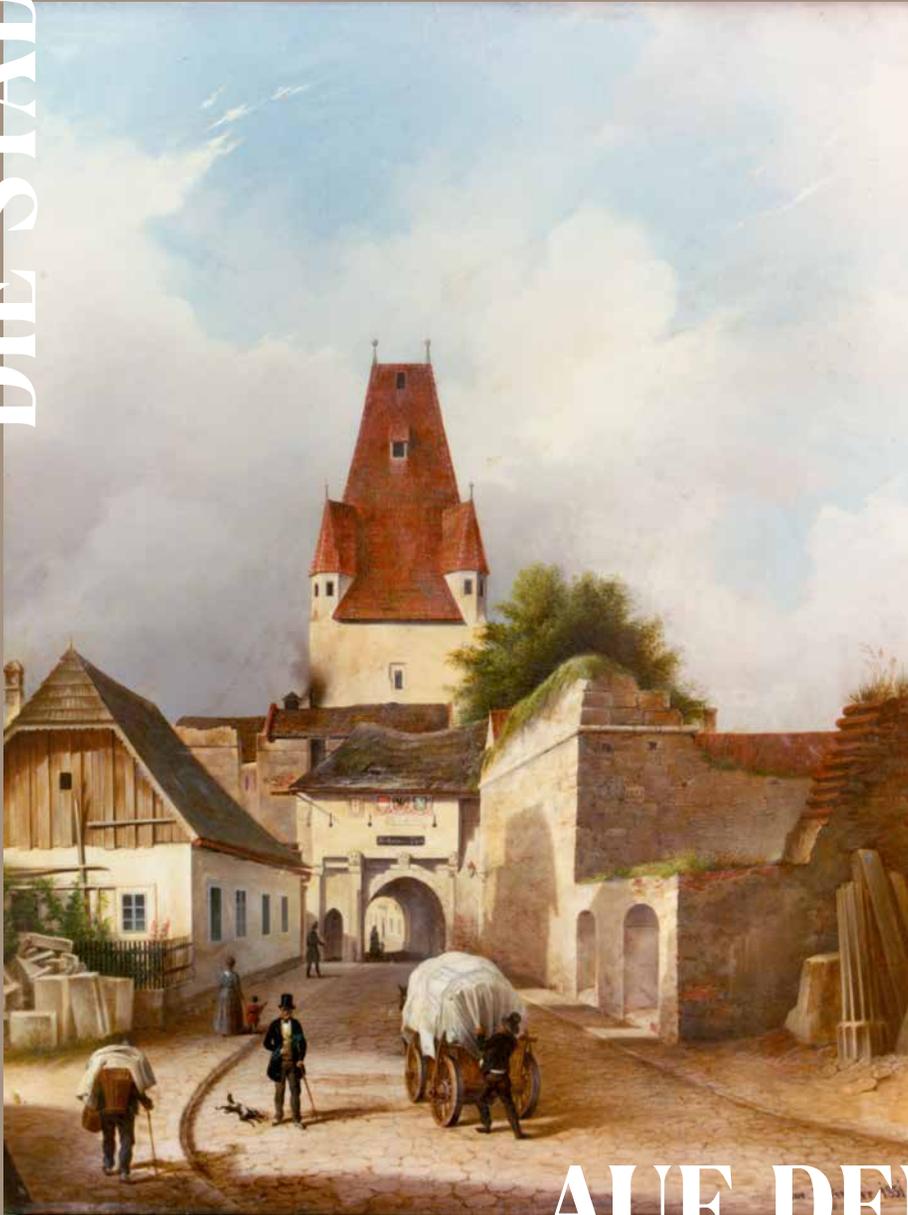
Seit über 60 Jahren beraten und begleiten wir bei Betriebsansiedlungen und -erweiterungen, regionalen Förderungen und Internationalisierung, überbetrieblichen Kooperationen und Branchen-Netzwerken, Forschung und Entwicklung.

Wir verbinden Wirtschaft und Politik, Unternehmen und Verwaltung, Investoren und Initiatoren regionaler und internationaler Projekte.

ecoplus.at



DIE STADT



AUF DEM
REISSBRETT

Abbildung: Museum St. Peter an der Sperr

Wiener Neustadt entstand nicht aus einer Siedlung, sondern wurde aus strategischen Gründen nach römischem Vorbild planmäßig angelegt – als stark befestigte Stadt inmitten der kargen Ebene des Steinfeldes.

W

Wir schreiben das Jahr 1192. Immer wieder dringen Völker aus dem Osten in die Ebene vor dem Wechsel und dem Semmering ein. Wien ist zu diesem Zeitpunkt noch sehr klein und unbedeutend, sodass ein Verteidigungsbollwerk im Wiener Becken erforderlich ist. „Die neue Stadt sollte die dortigen Handelsstraßen vor Einfällen schützen und ein Stützpunkt für Reisende werden“, berichtet Historikerin Eveline Klein. Tatsächlich liegt „Civitas Nova“, die „Neuenstat“ oder „Neustatt“, am Knotenpunkt eines Wegenetzes – einerseits in den Süden nach Italien, andererseits über Ödenburg (Sopron) in den Osten.

Herzog Leopold V. schickte daher Fachleute auf das Steinfeld, welche die Grenzen der Stadt absteckten und mit Vermessungsarbeiten begannen. Die Längsachse der künftigen Pfarrkirche, des heutigen Domes, wurde exakt auf den Sonnenaufgang zu Pfingsten 1192 ausgerichtet. Warum Pfingsten? Eveline Klein: „Weil Herzog Leopold V. an dem Tag mit dem Herzogtum Steier-

mark belehnt wurde – zu dem Wiener Neustadt damals gehörte.“ Zwei Jahre später flossen fast zwölf Tonnen Silber als Lösegeld für die Freilassung des englischen Königs Richard Löwenherz in die Tasche des Babenbergerherzogs. Ein Teil des Geldes wurde für den Bau der Befestigungen der neuen Stadt verwendet.

Die mittelalterlichen Planer gliederten die Neustadt in vier Teile gleicher Ausdehnung: in das Liebfrauenviertel im Nordwesten, das Brüderviertel im Südwesten, das Predigerviertel im Südosten und das Deutschherrenviertel im Nordosten. Vier Hauptstraßen führten zu den Stadttoren. „Die Anlage lehnte sich somit an die Form eines römischen Lagers an“, erzählt Eveline Klein. In jedem Viertel erbaute man mindestens ein Gotteshaus oder eine andere kirchliche Einrichtung. Für das Zentrum war ein Marktplatz mit einer Ausdehnung von 180 mal 80 Metern vorgesehen.

Die Stadt wurde von einer fünf Meter hohen und einen Meter breiten Steinmauer umgeben, die durch massive Ecktürme verstärkt war. Eveline Klein: „Das Baumaterial kam aus den Fischauer Bergen. Man nahm Steine ganz unterschiedlicher Größe, die man in Schräglage wie eine Kornähre vermauerte.“ Schon nach 1230 erhöhte man die Mauer und errichtete zusätzlich eine niedrigere äußere Mauer, die Zwingermauer. Die vier Stadttore – das Neunkirchner, das Fischauer, das Ungar- und das Wiener Tor – wurden

zusätzlich durch Türme gesichert. Für den vier Meter tiefen und zwanzig Meter breiten Stadtgraben wurde Wasser von der Schwarza abgezweigt („abgekehrt“), daher stammt der Name Kherbach.

„Die Babenberger förderten den Zuzug in die neue Stadt, indem sie ihr zahlreiche Privilegien verliehen, etwa das Marktrecht, das Münzrecht und die volle Gerichtsbarkeit“, weiß Eveline Klein. Zu den ersten Stadtbewohnern zählten vor allem Menschen aus den umliegenden Orten des Steinfeldes, die sich in der neuen, wehrhaften Stadt Wohlstand erhofften. Auch aus der Steiermark, aus Wien und aus Ungarn zogen Menschen in die neue Stadt, darunter Handwerker und Händler. Verhältnismäßig rasch wuchsen auch Burg, Kirchen und Klöster. Eveline Klein: „Ab 1230 wurde die Stadt Sitz zahlreicher Orden sowie einer großen jüdischen Gemeinde.“ Bereits im 14. Jahrhundert florierte Wohlstand und Besitz der Bevölkerung, immer mehr Bürger erwarben Weingärten im Umkreis der städtischen Mauern. Tatsächlich war der Weinhandel im Mittelalter die wichtigste Einkommensquelle der Stadt.

Übrigens: Erst ab dem 17. Jahrhundert setzte sich zur besseren Unterscheidung zu anderen Neugründungen langsam die Bezeichnung Wienerische Neustadt und schließlich Wiener Neustadt durch.

1192

Herzog Leopold V. beschließt, inmitten der Ebene des südöstlichen Steinfeldes eine stark befestigte Stadt zu gründen.

1192/93

Der englische König Richard Löwenherz wird auf Burg Dürnstein und in der Pfalz gefangen gehalten. Ein Teil des Lösegeldes – 50.000 Mark Silber bzw. fast zwölf Tonnen Silber – wird später für den Bau der „Neuenstat“ verwendet.

1194

Leopold V. stirbt überraschend mit 37 Jahren. Sein Sohn und Nachfolger Leopold VI. führt dessen Pläne weiter.

1200

Um dieses Jahr wird an der Pfarrkirche „Zu unserer lieben Frau“ und an der Stadtmauer bereits fleißig gebaut.

1239

Die Wiener Neustädter Bürger werden von der Maut in allen Ländern des Herzogs befreit (= Mautrecht).

1279

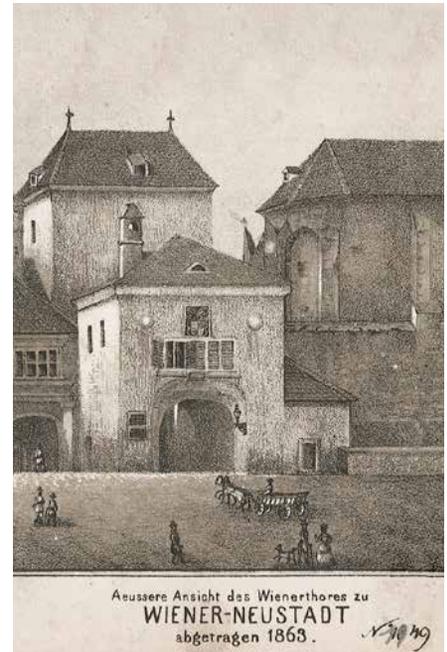
Die spätromanische Pfarrkirche, der heutige Dom, wird geweiht.

1448

Wiener Neustadt erhält das Niederlagsrecht. Damit sind alle durchreisenden Händler verpflichtet, ihre Waren in der Stadt anzubieten.

Historikerin
EVELINE KLEIN ...

... kam 1958 im südlichen Niederösterreich zur Welt. Sie studierte in Wien Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte und machte danach eine Ausbildung zur Museumspädagogin. Seit 2008 leitet sie in Wiener Neustadt das Museum St. Peter an der Sperr. Sie ist verheiratet und hat drei Söhne. Eveline Klein begleitet das Stadtmagazin historisch.



Abbildungen: Petrus de Ebulo/ Wikimedia Commons, Museum St. Peter an der Sperr, Stadtharchiv Wiener Neustadt; Illustration: Romina Birzer



Herzog Leopold V. (im Bild links mit dem Plan der Stadt) hatte die Vision einer neuen Stadt, die den Knotenpunkt eines Wegenetzes bilden sollte. Auf dem Steinfeld ließ er die Grenzen dafür abstecken. Finanziert wurde die Stadtgründung unter anderem mit dem Lösegeld für die Freilassung des englischen Königs Richard Löwenherz (im Bild ganz links küsst dieser die Füße Kaiser Heinrichs VI.). Links darunter sieht man eine Abbildung des Wiener Tors von vor 1863. In der Urkunde von Herzog Friedrich II., dem letzten Babenberger, gesteht dieser den Neustädtern weitreichende Maut- und Marktprivilegien ein (unten). Das Dokument aus dem Jahr 1239 ist die älteste Urkunde von Wiener Neustadt. Ganz unten: ein kolorierter Kupferstich aus dem Jahr 1649.



COLASTRAUCH UND GRÜNES ZEBRA

Im Juli 2022 übernahmen Peter und Raphaela Postl den Blumenstand auf dem Marienmarkt. Seitdem dreht sich ihr ganzes Leben um Pflanzen mit teils seltsam anmutenden Namen – und das finden die beiden gut so.

Text *Nikolaus Nussbaumer*

Fotos *Gregor Kuntscher*



2021 haben Raphaela und Peter geheiratet, für die Hochzeitsreise hatten die beiden Blumenliebhaber aber bis heute keine Zeit.

B

„Blumen sind das Lächeln der Erde“, schwärmte der US-amerikanische Schriftsteller und Philosoph Ralph Waldo Emerson. „Blumen sind die schönsten Worte der Natur“, befand der deutsche Dichter Johann Wolfgang von Goethe. Für Raphaela und Peter Postl sind Blumen noch viel mehr: Sie sind Lebensaufgabe. Und Lebensgrundlage. Und das sechs Tage pro Woche und 52 Wochen im Jahr. Mit ihrem Blumenstand sorgen sie dafür, dass der Hauptplatz in den buntesten Farben erstrahlt.

In der Familie Postl dreht sich bereits in fünfter Generation alles um Blumen. Schon in den 1920er-Jahren fuhren die Vorfahren mit einem mobilen Verkaufsstand nach Wiener Neustadt und boten die Produkte der eigenen Gärtnerei auf dem Marienmarkt zum Verkauf an. „Schon als Kind habe ich überall mitgeholfen – beim Verkaufen, beim Verladen, beim Umtopfen

und beim Stecken von Kränzen und Buketts“, erinnert sich Peter Postl, 36. Doch der Vater wollte, dass der Bub eine „richtige“ Ausbildung macht. Also absolvierte dieser eine Lehre zum Büro- und Einzelhandelskaufmann – um nach drei Jahren festzustellen: „Das ist genau meine Welt.“

2005 stieg er in den elterlichen Betrieb ein. Dort lernte er 2011 Raphaela, eine gelernte Floristin aus Bad Erlach, kennen. Ein Jahr später wurden die beiden ein Paar, 2021 wurde geheiratet. Im Juli 2022 übernahm das Ehepaar den Blumenstand von Peters Eltern auf dem Marienmarkt. Seitdem hat sich im Leben der beiden einiges verändert. „Ich habe früher oft gehört, wie viel Arbeit der Beruf mit sich bringt. Man hört es, glaubt es aber nicht“, sagt Peter Postl. „Nach einem Jahr wissen wir: Es ist wirklich sehr, sehr anstrengend.“

Allein das tägliche Ein- und Ausladen der Ware dauert drei Stunden. Frühmorgens transportiert Peter Postl zwanzig Containerwagen voll mit Blumen vom gekühlten Nachtlager zum Stand

am Marienmarkt, wo diese rund um das Geschäft drapiert werden. Insgesamt blühen da hunderte verschiedene Blumen- und Pflanzensorten!

„Nun heißt es Blumen gießen, Pflanzen putzen, Blätter zupfen“, erzählt Raphaela Postl. „Die Ware muss in einem Top-Zustand sein, wenn wir um acht Uhr aufsperrten.“ Die 36-Jährige ist es auch, die täglich frische Blumenarrangements zusammenstellt und sich um Brautsträuße und Hochzeitsdekorationen kümmert. Hilfe erhält sie dabei von Julia, einer langjährigen Mitarbeiterin, die schon Peters Eltern zur Hand ging.

Ein- bis zweimal pro Woche lenkt Peter Postl seinen weißen Mini-Lkw samt Anhänger um drei Uhr in der Früh zum Großgrünmarkt nach Inzersdorf. Hier bezieht er seine Ware von bäuerlichen Produzenten aus Wien und Umgebung, sehr oft in Bio-Qualität. Nur für exotische Pflanzen muss der „Holländer“ kommen – so nennen Floristen die niederländischen Blumenhändler, die von Eukalyptus bis Nadelkissen alles in riesigen Kühllastwagen mit sich führen. Nadelkissen? Richtig gelesen! Nadelkissen ist eine Pflanzengattung, die zur Familie der Silberbaumgewächse

gehört und nur in Südafrika vorkommt. Ja, man lernt einiges bei einem Besuch im Blumengeschäft Postl. Etwa, dass es nicht nur ein Heiligenkraut gibt (bekannt für seine schmerzlindernde, entzündungshemmende und krampflösende Wirkung), sondern auch einen Colastrauch (der tatsächlich nach Cola riecht). Oder dass sich im Sortiment der Postls unzählige alte Tomaten-Raritäten befinden, die klingende Namen wie „Grünes Zebra“, „Schwarze Krim“ oder „Bananenfüße“ tragen.

„Wir haben wirklich den schönsten Beruf, den man sich nur vorstellen kann“, sagen Raphaela und Peter Postl. Ihre Hochzeitsreise möchten sie trotzdem irgendwann einmal nachholen. Denn für diese war bis jetzt noch keine Zeit.

marienmarkt.at/postl-blumen

Insgesamt blühen hier hunderte Blumen- und Pflanzensorten.



Täglich stellt Raphaela frische Blumenarrangements zusammen, auch im Herbst duftet es im Geschäft der Postls einladend exquisit.

Bösendorfer

FESTIVAL WIENER NEUSTADT
KASEMATTEN



24. OKT. 2023 BIS 27. FEB. 2024

15 EINZIGARTIGE ABENDE | IMMER DIENSTAGS | 18.30 UHR

Sandra Cervik © Stephanie Mohr, Karl Markovits © Bernd Alfanz, Chris Lohner © Inge Pfader, Florian Krumpöck © Pilvax 5, Heinz Marecek © Lukas Beck, Josef Lorenz © Ch. Zadra, Kristina Sprenger, Robert Kolar, Helmut Stippich © Andreas Tischler, Cornelius Obonya © Ernst Kainerstorfer, Robert Meyer © Ernst Kainerstorfer, Ursula Strauss © Bernd Alfanz, Jonathan Fournel © Marco Borggreve, Daniel Keberle © Jan Frankl, Erika Pluhar © Erika Pluhar, Michael Maertens © Nils Schwarz, Günther Groissböck © Dominik Stixenberg

BÖSENDORFER FESTIVAL 2023 | Kasematten Wiener Neustadt

Klangvolle Begegnungen von Musik und Literatur

Mit exklusiven Programmen renommierter Theater- und Musikgrößen sowie beeindruckenden Auftritten aufstrebender Nachwuchstalente, dramaturgisch mitreißend gestalteten Wort-Ton-Programmen und faszinierenden Themenabenden wird das Festival noch abwechslungsreicher als je zuvor. Der herausragende Pianist und künstlerische Leiter des Festivals, Florian Krumpöck, verleiht der dritten Ausgabe des Bösendorfer Festivals einmal mehr eine besondere Note. Wiener Neustadt etabliert sich damit zunehmend als einer der lebendigsten Kulturhotspots Niederösterreichs!

24. Oktober 2023 18.30 Uhr	SANDRA CERVIK und HERBERT FÖTTINGER ADELA LICULESCU Klavier <i>Arthur Schnitzler "Reigen"</i>
31. Oktober 2023 18.30 Uhr	KARL MARKOVICS MATTHIAS BARTOLOMEY Cello Klavier HELMUT DEUTSCH <i>Wochenend' & Sonnenschein?</i>
14. November 2023 18.30 Uhr	CHRIS LOHNER und ERWIN STEINHAEUER RYAN LANGER Klavier <i>Schreib. Nein, schreib nicht!</i>
21. November 2023 18.30 Uhr	FLORIAN KRUMPÖCK Klavier <i>Klavierrezital mit Werken von Franz Schubert</i>
28. November 2023 18.30 Uhr	HEINZ MARECEK FLORIAN KRUMPÖCK Klavier <i>Richard Strauss – „Enoch Arden“</i>
05. Dezember 2023 18.30 Uhr	JOSEPH LORENZ JEAN MULLER Klavier <i>Thomas Bernhard: Der Untergeher</i>
12. Dezember 2023 18.30 Uhr	KRISTINA SPRENGER und ROBERT KOLAR HELMUT STIPPICH Klavier <i>ÖSTERreich an Witz</i>
09. Jänner 2024 18.30 Uhr	CORNELIUS OBONYA SIMEON GOSHEV Klavier <i>Gern hart und komisch</i>
16. Jänner 2024 18.30 Uhr	ROBERT MEYER ARIS BLETTENBERG Klavier <i>Als Christo die drei Tenöre verpackt hatte</i>
23. Jänner 2024 18.30 Uhr	URSULA STRAUSS MATTHIAS BARTOLOMEY Cello ARIANE HAERING Klavier <i>Über die Menschen, das Leben und die hohe Kunst</i>
30. Jänner 2024 18.30 Uhr	JONATHAN FURNEL Klavier <i>Klavierrezital</i>
06. Februar 2024 18.30 Uhr	DANIEL KEBERLE MATTHIAS KIRSCHNEREIT Klavier <i>Allerliebstes Bäsle Häsle!</i>
13. Februar 2024 18.30 Uhr	ERIKA PLUHAR und ADI HIRSCHAL ROLAND GUGGENBICHLER Klavier <i>Miteinander</i>
20. Februar 2024 18.30 Uhr	MICHAEL MAERTENS IVÁN MARTÍN Klavier <i>Miguel de Cervantes: Don Quijote</i>
27. Februar 2024 18.30 Uhr	GÜNTHER GROISSBÖCK FLORIAN KRUMPÖCK Klavier <i>Männerliebe und -leben</i>

Nähere Informationen und Tickets finden Sie unter www.boesendorfer-wn.at und www.webshop-wn.at

VON PIZZA BIS PUDDING – BENVENUTO



Wie langjährige Freunde ein neues gastronomisches Konzept entwarfen. Und wie daraus im Industriegebiet eines der erfolgreichsten Lokale der Stadt entstand: „the italian“ – eine Geschichte mit internationalem Flair.

Text Nikolaus Nussbaumer

Fotos Gregor Kuntscher



Warme Farben dominieren die Einrichtung des Lokals: Braun sind Parkettboden, Ledergarnituren und Fauteuils.

*„Was macht ihr dort?“ Die einfache Antwort:
erstaunlichen Erfolg haben!*

S

Sie kennen einander seit Jugendtagen. Der eine: Markus Pflug, 57, Wirtschaftswissenschaftler mit langjähriger Erfahrung im Franchisesystem; ein Ordnungs- und Zahlenfreak, der an systematisierten Abläufen Spaß hat. Der andere: Herbert Willfurth, 62, ein Vollblutgastronom, der mehr als dreißig Jahre lang die Lokalszene in Wiener Neustadt prägte und stets den persönlichen Kontakt zu seinen Gästen pflegte – ob im GMBH, im Café Witetschka oder im Café Nuovo. Dritter im Bunde ist Reinhold Schärf, 66, ein Kaffeeliebhaber, seit Jahrzehnten lokal und international im Kaffeegeschäft tätig. Aus der langjährigen Freundschaft entstand die Idee: „Lass uns einmal etwas Gemeinsames machen!“

Doch es sollte Jahre dauern, genauer gesagt bis 2012, ehe sich die Chance dafür auftat. Damals bekamen sie einen Gastronomie-Standort im Wiener Neustädter Industriegelände angeboten: Es war ein sogenannter Freestander, ein allein an einer stark befahrenen Straße – dem Zehnergürtel – stehendes Lokal. „Kaum jemand gab uns eine Chance“, erinnert sich Herbert Willfurth. „Was macht ihr dort? Ihr werdet scheitern!“, hörten er und Markus Pflug oft.

Doch allen Unkenrufen zum Trotz wollten es die beiden mit einem neuen Gastronomiekonzept versuchen. Es sollte ein Lokal für Jung und Alt und für jede Tageszeit werden. Ein Lokal, das in der Früh öffnet und um Mitternacht schließt. Und das sieben Tage in der Woche, 365 Tage im Jahr. „Morgens, mittags, abends, immer“, so lautet das Motto.

»FÜR JUNG UND ALT, MORGENS, MITTAGS, ABENDS, IMMER – SO IST DAS MOTTO.«

Herbert Willfurth: „Wir sehen uns nicht als Restaurant, sondern als ungezwungenen Ganztagesbetrieb. Man kann auf einen schnellen Kaffee vorbeischaun oder gemütlich essen.“ Kulinarisch, das war den beiden Eigentümern bald klar, sollte der Fokus auf der italienischen Küche liegen. „Italien ist uns Österreichern geografisch und emotional sehr nahe“, sagt Markus Pflug. Die italienische Küche benötige nur wenige Zutaten, diese müssten aber von bester Qualität sein. Da lag der Name quasi auf der Hand: the italian.

Der rasche Erfolg des Lokals sollte Herbert Willfurth und Markus Pflug recht geben. So war es nur logisch, dass schon 2017 ein neuer, zweiter Standort folgen sollte: in der Merkur City, 450 Quadratmeter groß, mit Platz für 170 Gäste, dazu eine großzügig bemessene Terrasse mit weiteren 120 Sitzplätzen. Über eine Treppe ist das Lokal auch außerhalb der Öffnungszeiten des Shoppingcenters von außen zugänglich. Der erste Eindruck: chic, aber leger, hell, freundlich, mit viel Holz und Glas. Warme Farben dominieren die Einrichtung – vom Parkettboden bis zu den Ledergarnituren und Fauteuils.

„Wir sind nicht der klassische Italiener, wo der Francesco am Pizzaofen steht. Wir lieben das italienische Lebensgefühl, sind aber offen für internationale Einflüsse“, sagt Herbert Willfurth. Um Trends aufzuspüren, reist man von London bis New York und Singapur. Daher präsentiert sich auch die Speisekarte international: Zwischen

Pizza, Pasta und Salat finden sich auch nicht-italienische Klassiker wie French Toast, Club-Sandwich, Burger oder Chiapudding. Die kulinarische Hauptrolle spielt dennoch die Pizza, etwa in Gestalt der trendigen Pizza alla Pala aus Rom (Pizza auf der Holzschaukel), die zweimal gebacken wird und daher besonders leicht und knusprig ist – und stolze 16,90 Euro kostet. „Wir können nicht billig sein“, erklären die Eigentümer unisono. „Sonst könnten wir unsere 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht fair bezahlen und nicht die besten Rohstoffe einkaufen und verarbeiten.“ Von einem befreundeten Lieferanten aus der sogenannten Prosecco-Region beziehen die beiden alles, was man für gute Pizza braucht: Prosciutto, Käse, Kapern, Oliven, Pizzamehl und mehr.

Standorte von the italian gibt es mittlerweile auch in Graz, Fürstenfeld, Oberwart und Parndorf sowie zweimal in Deutschland und Armenien. „Lokale werden für Menschen gebaut, sie sind die schönste Einrichtung“, sagt Herbert Willfurth. „Bei uns dreht sich immer alles um die Gäste. Wir müssen sie begeistern.“ Bis jetzt gelingt das wirklich gut.

the-italian.at



Ein Lokal für Jung und Alt und für jede Tageszeit: ob zum Frühstück, auf einen Snack (Avocado-Toast) oder zum Pizzeessen (im Bild eine Pizza alla Pala Tartufo). Hinter dem gastronomischen Konzept und dem Design stehen die beiden Wiener Neustädter Herbert Willfurth (sitzend) und Markus Pflug (Mitte). Bruder Christoph Pflug (stehend rechts) kümmert sich um Marketing und Social Media.



DEM ZAUBER AUF DER SPUR



Woraus besteht der Weihnachtszauber? Für manche aus Kerzenlicht oder Punsch, für andere aus Sägespänen oder Keramik. Hinter den Kunstwerken auf den Wiener Neustädter Adventmärkten verbergen sich schönste Geschichten.

Text Isabel Frahndl

Fotos Susanne Einzenberger und Gregor Kuntscher



Auf dem Weihnachtsmarkt
in der Beethovenallee
gibt's regionale Kulinarik,
kreatives Kunsthandwerk
und viel Lichterglanz.



Von Standl zu Standl spürt man die Leidenschaft, die hinter den vielen Handwerken steckt.

S

Schweifende Blicke vor der Auslage, ein Funkeln in den Augen, und die Idee für das Weihnachtsgeschenk ist geboren. Ein Mann hastet unter Vorwand nochmals zurück, um heimlich jenen Anhänger zu kaufen, den seine Frau schon dreimal hochgehoben und dann doch liegen gelassen hat. Diese Momente sammeln die Leute hinter den Vitrinen und Theken wie Sternschnuppen. Sie sind die Belohnung für monatelange harte Arbeit, die sie in ihre Stände auf den Adventmärkten in Wiener Neustadt investiert haben.

Ob für den Markt am Domplatz am ersten Adventwochenende, eine Woche später in der Beethovenallee oder anschließend im Bürgermeistergarten: Wie jedes Jahr begannen die Standler mit dem Drechseln, Schleifen, Gießen und Verpacken ihrer Kunstwerke, lange bevor die ersten Lebkuchen in den Supermarktregalen auftauchen. Die Leidenschaft, die dahintersteckt, spürt man trotzdem noch.

Von allen Ausstellern hat wohl kaum jemand seine Liebe zur Kunst früher für sich entdeckt als die Keramikerin Stephanie Rettner. Ihr Modelliertalent begleitet die 36-Jährige schon ihr ganzes Leben lang: „Seit ich alt genug war, um zu verstehen, dass Knetmasse nicht zum Essen da ist, habe ich mir zu jedem Anlass welche gewünscht.“ Nach ihrer Ausbildung an der Keramikschule Stoob ging sie zuerst ihrer Berufung als Mutter nach, ehe sie nach der Karenz die alte Töpferscheibe wiederentdeckte, die ihre Mutter zu Beginn ihrer Schulzeit gekauft hatte. Nur wenige Monate später holte sie bereits den Gewerbeschein für „Steffis Feenwelt“.

Diese Welt bringt Steffi nun zum zweiten Mal auf die Adventmärkte von Wiener Neustadt. Ihr Stand ist wie eine Reise durch ein Märchenland, mit kleinen Dufthäuschen, die aussehen wie verwunschene Kürbisse, und Wichteln, von denen nur die Beinchen unter der Zipfelmütze hervorlugen. Mit ihren blauen Haaren wirkt Steffi wie die Elfenkönigin ihres Standls. In gewisser Weise ist sie das auch, immerhin arbeitet sie komplett eigenständig. Neben ihrer Ausbildung ist es nämlich

vor allem ihre Kreativität, die sie als Keramikerin auszeichnet: „Manchmal liege ich nachts wach, und mir fallen Sachen ein wie ein Springbrunnen, in dem eine Katze auf einem Hasen sitzt und auf der Katze ein Schmetterling, der Wasser speit. Der Brunnen steht übrigens jetzt bei mir zu Hause.“

Von der nächtlichen Idee bis zum fertigen Kunstwerk dauert es mehrere Wochen, bis Steffi alles geformt, gehärtet, glasiert, verziert, geschliffen und über tausend Grad heiß gebrannt hat. Der letzte Schritt ist auch der heikelste. „Es hat eine Zeit gegeben, in der die Ausgaben höher waren als die Einnahmen“, erzählt sie. Mittlerweile sind Steffi und ihr 120-Liter-Ofen jedoch ein eingespieltes Team. Immer noch töpft Steffi alles an der Scheibe. Von ihrer Mama hat sie außerdem die Liebe zum Standlerdasein. „Sie hat früher am Neustädter Adventmarkt ihre burgenländischen Mehlspeisen verkauft. Ihr ist das Herz aufgegangen, als sie erfahren hat, dass ich jetzt auch hier ausstelle“, sagt Steffi.



STEPHANIE RETTNER ...

... entschloss sich als Vierzehnjährige, täglich drei Stunden zwischen dem burgenländischen Krensdorf und Stob zu pendeln, um die österreichweit einzige Keramikschule besuchen zu können. Ihre „verrückten“ Kreationen schuf sie zunächst nur für sich selbst. Bis ihr der Platz ausging und sie feststellte, dass die Nachfrage danach in ihrem Umfeld immer weiterwuchs.



Das Herzstück von Steffis Feenwerkstatt ist die portable Töpferscheibe ihrer Mutter. Immerhin ist das Scheibentöpfen die Königsdisziplin der Keramikunst. Beim Verzieren und Anmalen dürfen dann aber gern auch einmal ihre Kinder helfen. Stephanie Rettner ist mit ihren Werken beim Advent in der Beethovenallee und beim Advent im Bürgermeistergarten anzutreffen.



WOLFGANG WILCZEK ...

... übernahm auf Geheiß seines Vaters die Würstelboutique, die seit 1959 in Familienbesitz ist, und führte sie 45 Jahre lang. Mit der Drechslerei hat er nun etwas gefunden, womit er sich selbst verwirklichen kann. „Das Gefühl, dass man etwas nicht machen muss, sondern aus Hingabe machen möchte, ist gigantisch“, sagt der 78-Jährige.



Ob Dekostern oder Zuckerdose: Die meisten Kunstwerke bleiben naturbelassen, vor allem die aus Zirbe, um ihren Duft zu bewahren. Wenn Wolfgang doch einmal ein Stück ölt, kommt es schon vor, dass das Leinöl aus der Küche verschwindet. Am ersten Dezember-Wochenende kommt Wolfgang Wilczek zum Advent am Dom.

ES LOHNT SICH, IM ANGESICHT DER KLEINEN JUWELE FRAGEN ZU STELLEN.



Auch Wolfgang Wilczek hat große Fußstapfen zu füllen. Es war sein Mentor und guter Freund Rudi, der vor ihm als einziger Drechsler auf dem Adventmarkt in Wiener Neustadt ausstellte. Vor zehn Jahren übergab Wolfgang, langjähriger Chef der Würstelboutique, seinem Sohn die Grillzange und ging in Pension. Auf einem Adventmarkt trafen er und seine Frau Karin auf einen Standler, der ihnen das Drechseln eines Kreisels zeigte und dadurch Wolfgangs Interesse weckte. Rudi, der hilfsbereite Standler, traf sich fortan monatelang fast täglich mit Wolfgang und brachte ihm bei, was er wusste. „Eine Eselsgeduld hatte dieser Mensch“, erinnert sich Wolfgang lächelnd. Es war der Beginn einer großen Leidenschaft.

Von Rudi lernte Wolfgang sämtliche Techniken zur Holzverarbeitung, die man jedes Jahr an seinem Standl auf dem Domplatz bewundern kann. Hier findet man auch heuer wieder Brot-

dosen, Kerzenhalter und Schatullen, aber auch kleine Kreisel, so spitz wie Zahnstocher. Die feinen Details sind das Zeugnis für die unglaublich ruhige Hand des 78-Jährigen. Wer sich selbst von seinem Talent überzeugen möchte, kann ihm direkt am Stand beim Drechseln von Kreiseln zusehen und sie danach auf ihr Drehvermögen überprüfen. Der organisatorische Kopf der „Wichtelwerkstatt“, wie sie liebevoll genannt wird, ist hingegen Karin. Sie gestaltet die Preise, kümmert sich um die Buchhaltung und hilft bei der Gestaltung des Sortiments. Eines jedoch lieben Wolfgang und Karin gleichermaßen: das Standlerdasein. Nur logisch also, dass sie am Weihnachtsmarkt wieder zu zweit anzutreffen sein werden.

Der Einzige, der Wolfgang bei seiner Arbeit fehlt, ist sein Mentor Rudi. Er starb vor fünf Jahren. „Er wollte sich damals seine eigene Urne fertigen, war aber schon zu krank. Dann habe ich sie gemacht. Eine Woche nachdem ich sie ihm gezeigt habe, ist er gegangen“, erzählt Wolfgang. Trotzdem bleibt sein guter Freund bis heute eine wichtige

Inspiration für sein Handwerk. Direkt über der Drechselmaschine hängt Rudis Bild zwischen unzähligen Eisen und Schleifinstrumenten. Weiß Wolfgang bei einem Projekt nicht weiter, fragt er es um Rat. Bis jetzt hat er danach noch immer einen Weg gefunden.

Die Erzählungen hinter den Kunstwerken auf den Adventmärkten in Wiener Neustadt könnten ganze Bücher füllen. Es sind Geschichten von Menschen, die ihr Wissen weitergegeben haben wie eine Kerze ihre Flamme. Um sie alle zu erfahren, müsste das ganze Jahr über Advent sein. Es lohnt sich aber auf alle Fälle, ein paar Fragen über den Gegenstand zu stellen, den man gerade bezahlen will, um ihn von einem Souvenir zu einem Herzengeschenk zu machen – und um den Standlerinnen und Standlern zuzusehen, wie auch ihre Augen anfangen zu leuchten.

MEIN Wiener Neustadt

Fragen an Dorothy Khadem-Missagh

Musikalisch ist die 30-jährige Pianistin und Dirigentin auf der ganzen Welt unterwegs. Mit Wiener Neustadt ist sie auf ganz besondere Weise verbunden – durch ihre Ernennung zum Bösendorfer Artist und als künstlerische Leiterin des Festivals Beethoven Frühling.

Was schätzen Sie an Wiener Neustadt?

Ich bin als Kind oft in Wiener Neustadt gewesen und sozusagen mit der Stadt aufgewachsen. Ich schätze an der Stadt die Mischung aus bedeutender, großer Geschichte und vielen neuen und jungen Ideen. Das Museum St. Peter ist für mich in dieser Hinsicht ein Sinnbild.

Was ist Ihr Lieblingsplatz in Wiener Neustadt – und warum?

Als Pianistin ist mein Lieblingsplatz ganz klar die Bösendorfer-Manufaktur. Aber auch die Fußgängerzone und der Stadtpark rund um die Kasematten haben ein sehr spezielles Flair.

WELCHE BLEIBENDEN
ERINNERUNGEN HABEN
SIE AN IHRE ZEIT
IN WIENER NEUSTADT?

Es ist der Wasserturm! Dieses charakteristische Wahrzeichen ist seit meiner Kindheit aus den vielen Anfahrten nach Wiener Neustadt sehr präsent für mich.

Mit welchen Attributen würden Sie Wiener Neustadt beschreiben?
Wiener Neustadt ist für mich lebendig, kreativ, historisch, vielfältig und charmant.

Gibt es eine Anekdote, die Sie mit Wiener Neustadt verbinden?

Das Festival Beethoven Frühling findet an unterschiedlichen Lebensstationen des großen Komponisten statt – auch in Wiener Neustadt. Bei einer seiner ausgedehnten Wanderungen wurde Beethoven eines Abends vor den Toren der Stadt aufgegriffen und in einer Zelle festgesetzt, weil man ihn für einen Landstreicher hielt. Eine unglaubliche Geschichte!

Dorothy Khadem-Missagh ist das jüngste Kind einer Musikerfamilie. Im Alter von drei Jahren erhielt sie ihren ersten Klavierunterricht, mit nur sechs Jahren wurde sie an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien aufgenommen. Etliche Konzertreisen führten sie durch ganz Europa, nach Japan und China sowie in die USA und nach Kanada.



Foto: Vanessa Hartmann-Gnong

KABARETT

in den Kasematten Wiener Neustadt

Jetzt
TICKETS
SICHERN!



Foto © Ingo Reintammer

NEUES PROGRAMM

WIR STAATSKÜNSTLER

Alte Hunde - Neue Tricks

06. Dezember 2023

Robert Palfrader, Thomas Maurer, Florian Scheuba

Das Leben. Es ist so ermüdend. Man putzt sich abends minzfrisch die Zähne und wacht mit schalem Geschmack wieder auf. Aber natürlich ist das Leben auch schön. Ein funkelnagelneues Programm, bissig, komisch und messerscharf frisiert.



Foto © Ingo Reintammer

MASCHEK

Das war 2023

25. Jänner 2024

Peter Hörmanseder und Robert Stachel synchronisieren ein Jahr, das nicht wie das letzte war. Maschek blicken zurück, sie drehen wie immer den Wichtigen des Landes den Ton ab und reden drüber.



Foto © Ilona Beck

NEUES PROGRAMM

WEINZETTL & RUDLE

5-Sterne Beziehung ... & andere Märchen

23. Februar 2024

Kommen Sie zu Weinzettl & Rudle, denn die beiden haben sich der Fünf-Sterne-Prüfung unterzogen und dabei einen Fragenkatalog entworfen, der jede Beziehung unter die Lupe nimmt!

KARTEN erhältlich in den Info Points Altes Rathaus, Museum St. Peter ad. Sperr, unter der Telefonnummer 02622/373-311, online unter www.webshop-wn.at sowie an der jeweiligen Abendkasse.



★ ★ ★
DER NEUE
Advent
IN WIENER NEUSTADT

24.–26. Nov.

Advent im Stadtpark
by Mary's Pub

1.–3. Dez.

Advent am Dom

8.–10. Dez.

Advent in der
Beethovenallee

15.–17. Dez.

Advent im
Bürgermeistergarten

24. Nov.–24. Dez.

Charity Advent
am Hauptplatz

www.advent-wn.at

